Korboň, Miloš/Vintrová, Tereza: Chrám věd a múz. Dějiny Vědecké knihovny v Olomouci [Der Tempel der Wissenschaften und Museen. Geschichte der Wissenschaftlichen Bibliothek in Olmütz].

Vědecká knihovna v Olomouci, Olomouc 2016, 327 S., 211 farb. Abb., ISBN 78-80-7053-310-9.

Hrbáčová, Jana/Krušínský, Rostislav: Chrám věd a múz. 450 let Vědecké knihovny v Olomouci [Der Tempel der Wissenschaften und Museen. 450 Jahre Wissenschaftliche Bibliothek in Olmütz].

Vědecká knihovna v Olomouci, Muzeum umění v Olomouci, Olomouc 2016, 390 S., 217 farb. Abb., ISBN 978-80-7053-311-6, 978-80-88103-05-9.

Die Bedeutung wissenschaftlicher Bibliotheken lässt sich anhand verschiedener Indikatoren wie Größe, Inhalt und Zugänglichkeit messen. Bei historischen Bibliotheken ist freilich der Inhalt entscheidender als die Zahl der gesammelten Bände. Um nur ein Beispiel zu geben: Die St. Galler Stiftsbibliothek gehört zu den kleineren Bibliotheken ihrer Art, doch an wissenschaftlicher Bedeutung überragt sie viele Einrichtungen, die zehnmal größer sind als sie. Die Wissenschaftliche Bibliothek Olmütz (Olomouc) gehört jedoch nach allen Kriterien zu den herausragenden Einrichtungen ihrer Art in Tschechien: Mit ihrem Bestand von über zwei Millionen Bänden ist sie die dritt- oder viertgrößte Bibliothek des Landes, hinsichtlich ihres einmaligen historischen Inhalts gehört sie ebenfalls in die Spitzengruppe. Und auch dank ihres wichtigsten Schatzes, der mittelalterlichen Handschriften, rangiert sie unter den „großen Vier“, die da wären: die Nationalbibliothek und die Bibliothek des Nationalmuseums, beide in Prag, die Mährische Landesbibliothek in Brünn (Brno) und eben die Wissenschaftliche Bibliothek zu Olmütz. Dazu kommen noch vier kirchliche Fonds, nämlich der des Prager (in Verwaltung der Kanzlei des Präsidenten der Tschechischen Republik) und der des Olmützer Domkapitels (in Verwal-

tung des Schlesischen Landesarchivs in Troppau/Opava) sowie die des Prämonstratenserstiftes Strahov in Prag und des Zisterzienserstiftes in Vyšší Brod (Hohenfurt). Diese Reihe schließt eine Adelsbibliothek ab, die der Fürsten von Lobkowitz, auch als Raudnitzer bekannt, die sich jedoch jetzt in Nelahozeves nördlich von Prag befindet (nicht mit der sogenannten Prager Lobkowitz Bibliothek zu verwechseln, die schon lange in der Prager Nationalbibliothek aufbewahrt wird)¹.

Die Verwaltung der Olmützer Bibliothek entschloss sich, wohl auch mit Zustimmung der übergeordneten Behörden und unterstützt durch etliche Sponsoren, das 450. Jubiläum ihrer Gründung von 1566 würdig zu feiern. Im Jahr 2016 erschienen zwei großformatige, schön aufgemachte Bände als Ergebnis dieser Bemühungen. Die Pracht der Ausstattung ist jedoch nur als Begleiteffekt zu bezeichnen, wesentlich wichtiger ist der wissenschaftliche Gewinn, der ohne Übertreibung als Erfolg von internationaler Bedeutung bezeichnet werden kann.

Nimmt man die Bände zur Hand, bereiten sie einem zunächst einmal etwas Kopferbrechen – und das in einer Weise, die umso mehr erstaunt, als es sich bei den Herausgebern um Bibliothekare handelt. Die von unterschiedlichen Redakteuren verantworteten Bände sind mit nahezu gleichen Titeln versehen, selbst die Untertitel klingen sehr ähnlich. Um das Rätsel zu entschlüsseln, muss man in den Büchern blättern, dann wird klar, dass der erste Titel tatsächlich die Geschichte der Institution bringt, während es sich bei dem zweiten um den Katalog zu der Ausstellung handelt, die anlässlich des Jubiläums im Olmützer Erzdiözesanmuseum stattfand. Das erklärt auch, warum sich bestimmte Informationen in beiden Bänden wiederholen, es gelegentlich zu Überschneidungen kommt. Die Bücher sollen als selbstständige Einheiten begriffen werden, die unabhängig voneinander „funktionieren“, wobei der zweite manches in komprimierter Form präsentiert, das der erste ausführlich erzählt.

Zunächst also zum erstgenannten Titel: Die Bibliothek entstand 1566 als Teil des sich damals in Olmütz etablierenden Jesuitenkollegs, das kurz darauf zur Universität wurde. An der breiten Palette der Titel, die in dieser bald selbstständigen Bibliothek gesammelt wurden, lassen sich die Peripetien der Zeit ablesen: Ihre Gründer und ersten Träger waren Jesuiten, die in Olmütz den Konvent, später die Universität pflegten. Nach der Ordensaufhebung (1773) wurde die Bibliothek zur öffentlichen Studienbibliothek, die zusammen mit der neu errichteten weltlichen Universität vorübergehend gar nach Brünn wechseln musste (1778), um jedoch bald wieder nach Olmütz zurückzukommen. Eine besonders wichtige Rolle spielte die Phase der josephinischen Reformen, in der die Bibliothek die Buchbestände der aufgehobenen Klöster übernahm, was auf einen Schlag eine unter normalen Umständen unvorstellbare Bereicherung der Bestände brachte. Hier spielte Johann Nepomuk Alois Hanke, dem Zdeněk Orlita, Jiří Glonek, Petra Kubičková und Lubomír Novotný große Aufmerksamkeit widmen, eine wichtige Rolle. Die Autoren verhehlen jedoch nicht, dass die Bibliothek Zeiten des Niederganges erleben musste, ja auch heute noch viele Hindernisse zu bewältigen hat.

¹ Einen guten Überblick über die Handschriftenbestände in der Tschechischen Republik vermittelt der von Tošnerová herausgegebene vierbändige Führer, zu dem eine komprimierte einbändige englische Fassung vorliegt: *Tošnerová, Marie (Hg.): Guide to Manuscript Collections in the Czech Republic. Praha 2011.*

Was den ersten Titel betrifft, kann der Leser mit Genugtuung konstatieren, dass ihm wirklich das Maximum geboten wird. Der Anmerkungsapparat ist reichhaltig und zeugt von breiten Quellenforschungen, die das verstreute Material zu einem auch gut lesbaren Ganzen zusammengeführt haben.

Der Katalogband hat eine andere Struktur und geht von einzelnen Themenbereichen aus. Jedes Kapitel wird mit einer knappen, allgemeinen Vorstellung eröffnet, um im Folgenden durch treffende Beispiele illustriert zu werden. Zu jeder Aufnahme gibt es einen instruktiven Kommentar, meist mit Hinweisen auf Literatur (freilich nicht immer lückenlos), der das Objekt in den entsprechenden historischen Kontext einbettet. Von den knapp zwanzig Themenfeldern bilden die über den Buchbestand die wichtigsten. Hier ragen die Kapitel über die Handschriften heraus – die Bibliothek verfügt über rund 400 Bände, von denen die ältesten aus dem 11. Jahrhundert sind, die größte Zahl aber aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammt. Die meisten dieser Handschriften kamen aus den durch Joseph II. aufgehobenen Klöstern. Zwar besaßen viele Klöster damals nur Fragmente der ursprünglichen Bestände, da während des Dreißigjährigen Krieges viele Schriften nach Schweden verschleppt worden waren. Doch gibt es Ausnahmen wie den nahezu komplett erhaltenen Bibliotheksbestand der Olmützer (Doleiner) Kartäuser (gegründet 1387), der künstlerisch unbedeutend, aber inhaltlich äußerst wichtig ist (Jana Hrbáčová, S. 250-303). Auch sonst sind im Bestand einige Unikate zu verzeichnen, darunter auch Wiegendrucke (Rostislav Krušínský). Ihre genaue Zahl nennt der Katalog nicht, wir wissen aber aus anderen Quellen, dass es sich um knapp 2 000 bibliografische Einheiten handelt. Den ältesten Titel datiert man auf das Jahr 1467, der Großteil stammt jedoch aus den zwei letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts. Begrifflicherweise überwiegen dabei Produkte der Offizinen, die Deutsch sprachen und überwiegend auf Latein schrieben.

Hier können nicht alle Kapitel aufgezählt werden, einige sollen jedoch genannt werden, um einen besseren Eindruck zu vermitteln. So gibt es ein Kapitel zu den Fonds der ursprünglichen Jesuitenbibliothek, eines über die Erträge der Josephinischen Klosteraufhebungen, zum Ringen um Pflichtexemplare, zu den Libri prohibiti, zu Mäzenen, ein Kapitel über Fragmente der berühmten Privatbibliotheken (so z. B. über 200 Bände der Bibliothek des Ferdinand Hoffmann aus Grünpuhel), weiter kann man über Bibliophile, Kuriositäten, das „Museum Mathematicum“ sowie die Münzsammlung oder die Einbände lesen. Auch andere Bibliotheksbereiche dürfen sich mehrerer Rara, und Rarissima sowie etlicher Unikate rühmen. So tauchte unlängst überraschenderweise auch ein Brief des Humanisten Willibald Pirckheimer auf. Über das abschließende ausführliche Literaturverzeichnis sei vermerkt, dass es nicht mit dem des zuerst besprochenen Bandes identisch ist.

Einleitend wurde die Unterstützung der vorgestellten Prachtbände durch „höhere Stellen“ erwähnt. Dieses Lob muss allerdings relativiert werden. Denn die Bibliothek verfügt derzeit über allzu knappen Raum, siedelt in mehreren nicht zusammenhängenden Bauobjekten, die zum Teil in beklagenswertem Zustand sind. Diese missliche Situation kann beim besten Willen nicht aus eigener Kraft gelöst werden. Es liegt auf der Hand, dass die Bibliothekare einen Dienst an der Öffentlichkeit leisten und hier wertvolle, unersetzbare Bestände bedroht sind, deren kulturelle Bedeutung

weit über Tschechien hinaus reicht. Das ständige Flicken der Provisorien ist in der Gesamtsumme teurer als eine grundsätzliche Lösung. Wer soll dafür die Verantwortung vor der Geschichte tragen? Die Bibliothekare sicher nicht.